

verlassenen Almhütte Rast zu machen und sich einen Festbraten zu gönnen. Sicher, so dachte er, hat der Senn, als er im November die Hütte verließ, ein paar Zwiebeln zurückgelassen und auch einen Laib Brot und ein paar Kartoffeln.

Und so war's auch.

Das war eine schöne Hütte, eine gemütliche Hütte! Da lag auch Brennholz, und gar nicht wenig. Draußen fiel der Schnee in handtellergroßen Flocken vom Himmel, bis zum Gürtel war der Jäger eingesunken, seine Beinkleider waren durchnässt und seine Hände klamm, und ihm war kalt bis hinein in die Knochen. Da machte er sich im Herd ein Feuer an und rieb darüber die Hände. Er griff in seinen Hosensack und holte ein Schnapsfläschchen heraus und trank und war glücklich.

Dann brach er mit seinem Messer die Gams auf, nahm die Leber heraus, freilich waren da Zwiebeln, freilich auch Brot und Kartoffeln,

sogar Salz, und warf alles miteinander in die Pfanne, und die stellte er auf den Herd, und bald begann es zu prasseln und zu duften.

»Ich bin glücklich!«, rief der Jäger in die Hütte hinein, die inzwischen so bullig warm war, dass kein Lebewesen der Welt lieber im Schloss des Königs gewesen wäre als hier. »Ich bin glücklich!«

Da hörte er hinter dem Ofen ein Rascheln. Da war nämlich eine Kiste, in der lag Stroh, wie man es braucht, wenn man den Boden sauber halten will.

»Was raschelt da?«, fragte der Jäger. Aber er griff nicht zu seiner Flinte. So gut gelaunt war er, dass er in niemandem einen Feind sah, wär's auch der Teufel selber gewesen.

Aus dem Stroh krabbelte das Kasmandl. Es hatte hier Unterschlupf gefunden im Winter. Es sah den Jäger an mit seinen eisgrauen Augen und schnupperte und sagte:

*Gut schmeck*

*Will leck*

»Bist herzlich eingeladen!«, sagte der Jäger, und weil er einen Spaß machen wollte, fügte er hinzu: »Und wenn du noch einen Wein und einen Käs hast, dann haben wir's besser als der König.«

Das Kasmandl verschwand kurz unter dem Stroh, gleich war es wieder da. In der einen Hand hielt es eine Weinflasche, in der anderen einen Teller mit Käse, und es lachte und tanzte und sang dazu:

*Käs ist räß*

*Wein ist fein*

*Zwiebel scharf*

*Essen darf*

Das Kasmandl übernahm Kochlöffel, Töpfe und Pfannen und hantierte, der Jäger legte sich

zu einem kleinen Schläfchen aufs Ohr und genoss die Gerüche und ließ sie in seine Träume hineinwehen.

Und dann gab's ein Festessen: Gamsleber, mit Zwiebeln angebraten, dazu Rösti und in Fett geröstete Brotbröcklein, mit Käse überbacken, und Wein, erst eine Flasche, dann eine zweite, das Kasmandl verschwand und kam zurück und hatte eine dritte.

Und als sie gegessen und getrunken hatten und am Boden lagen, weil ihre Bäuche es so verlangten, da sagte der Jäger: »Jetzt fehlt mir eigentlich nur noch ein Pfeifchen Tabak.«

Und schon verschwand das Kasmandl, und schon war es wieder da, und in jeder Hand hielt es eine Tabakspfeife, eine für den Jäger, eine für sich selber.

Einen schöneren Abend, das musste sich der Jäger eingestehen, hatte er noch nie erlebt.

»Was kann ich Gutes für dich tun?«, fragte er das Kasmandl. »Dir verdanke ich den schönsten

Abend meines Lebens, die Gams hat besser geschmeckt, als sie im feinsten Restaurant der feinsten Stadt schmecken würde, die Röstli waren auf dem Punkt, die Brotbröcklein mit dem geschmolzenen Käse ein Gedicht, und der Wein stellt den besten Italiener in den Schatten. Und zuletzt der Tabak, edelster Virginia! Was kann ich Gutes für dich tun?«

Das Kasmandl lachte unter seinem eisgrauen Bart über sein ganzes eisgraues Gesicht, und leise begann es zu singen:

*Hässlich klein  
Freund will sein  
Im Herzen drin  
Bei dir ich bin  
Bin hässlich klein  
Doch Freund will sein*

»Ich verspreche dir«, sagte der Jäger, »ich werde jedes Jahr um diese Zeit hierherkommen